

# Der Text ist der *Meister*

**DRUCK ALS HANDWERK.** *Michael Karner ist einer der letzten aktiven Buchdrucker Österreichs. Mit der „Presse“ sprach er über Textgestaltung damals und heute, Zeitdruck und schmerzende Augen.*

VON JUDITH LECHER

**M**it dem Buchdruck ist es wie mit einem guten Text: Die Arbeit, die dahintersteckt, darf nicht sichtbar sein, erklärt Michael Karner. Er ist gelernter Setzer und zugleich einer der letzten Buchdrucker Österreichs. Im Nebenberuf. Sein Geld verdient er als Buchgestalter für Verlage. „Ausschließlich von dieser Arbeit leben kann niemand mehr“, sagt er.

Schließlich können heute im Offsetdruck in einer Stunde rund 10.000 Papierbögen bedruckt werden. Rotationsmaschinen mit Endlospapier, wie sie beim Zeitungsdruck verwendet werden, schaffen die zehnfache Menge. Dabei schnellen die Druckwerke mit 40 km/h dahin, schildert Thomas Unterberger, Betriebsleiter der Druckerei Herold.

Wenn Karner ein Buch oder eine Broschüre druckt, spielt Geschwindigkeit keine Rolle. Buchstabe um Buchstabe holt er aus den Setzkästen und setzt sie auf die Druckplatte. In einem Gang kann er einen Bogen, das heißt gleichzeitig vier Seiten, drucken. Danach wandern die Lettern wieder in den Setzkasten und alles geht von vorne los.

## „Angreifen, damit man das versteht“

Zum Drucken verwendet Karner eine FAG-Abziehpresse aus 1960 und eine deutsche Handpresse aus 1880. 15 Schriftsätze hat er in solcher Menge, dass er damit auch Bücher drucken kann. „Schriften sind heute nicht leicht zu bekommen, es gibt vielleicht noch drei professionelle Hersteller weltweit“, erzählt Karner. Und selbst diese seien schon als „lebende Werkstätten“ bei Museen untergeschlüpft.

Seine Handsatz- und Buchdruck-Werkstätte „PoliphilusPresse“ hat für Karner den-

noch nichts mit nostalgischer Schwärmerei zu tun. Zumindest ein bisschen schwärmt er dann doch. „Ein von Hand gedrucktes Werk muss man angreifen, damit man es versteht.“

Für Buchdruck wird ausschließlich Büttenpapier verwendet. „Der Druck wird nämlich erst richtig schön, wenn der Buchstabe Platz hat, um sich einzuprägen“, erzählt Karner. Büttenpapier wird aus alten Lumpen gefertigt. „Früher, da ging immer jemand durch die Siedlungen und hat geschrien: „Alte Hadern, alte Fetzen!“ Heute geht es unspektakulärer zu. Ein Hersteller von Bütten im Waldviertel nutzt die Abfälle einer Firma, die weiße Arztkittel herstellt.

## Zum guten Buch – der Nase nach

Auch der Geruch solcher Schriftstücke sei ganz speziell. Einerseits durch den Einsatz der Maschinen, andererseits weil die Farbe für den Buchdruck nicht mit chemischen Zusätzen zum Trocknen versetzt wird. „Haben Sie schon einmal an einem neuen Buch im Offsetdruck gerochen? Im Vergleich stinkt das.“ Aber genug von der Schwärmerei.

Das eigentlich Wertvolle am Buchdruck und Handsatz ist nämlich für Karner, was man vom Handwerk für das Hier und Jetzt lernen kann. Das ist nicht nur die „Entdeckung der Langsamkeit“, wie er eines seiner Buchdruck-Seminare bewirbt. Bei der praktischen Arbeit am Setzkasten wird auch die goldene Regel der Textgestaltung gelernt: sich selbst zurückzunehmen. „Am wichtigsten ist, dass der Text lesbar ist. Er soll das Interesse des Lesers wecken, sich aber nicht wichtigmachen und zwischen Autor und Leser stellen. Der Meister ist der Text“, so Karners Philosophie. Bevor einem Text seine Schrift zugeteilt wird, sollte er im Ideal-



## POLIPHILUSPRESSE

Michael Karner betreibt in Gloggnitz eine kleine Buchdruckerei namens Poliphilus-Presse, in der er Bücher und Broschüren auf Büttenpapier fertigt. Er bietet auch Seminare über Buchdruck an.

[privat]

[www.typografie.co.at](http://www.typografie.co.at)

fall auch gelesen werden. „Die Textgestaltung soll eine Atmosphäre für die Personen und die Landschaft schaffen. Aber sie darf keinesfalls den Text interpretieren.“ Eine Gratwanderung.

## Kein „gedankenloser Umgang mit Schrift“

Am besten kann Karner seine Erfahrungen aus Handsatz und Buchdruck bei der sogenannten Mikrotypografie umsetzen. Dabei geht es um Regeln, die für alle Druckwerke beachtet werden müssen: angenehme Zeilenlänge, möglichst gleichmäßiger Zeilen- und Wortabstand. „Am wesentlichsten ist der Abstand zwischen den einzelnen Buchstaben. Und genau hier werden am häufigsten Fehler gemacht.“ Bei der praktischen Arbeit am Setzkasten werden Buchstaben- und Wortabstand real „begreifbar“. Und das, glaubt Karner, schützt vor einem „gedankenlosen Umgang mit der Schrift“.

Beim Buchdruck gibt es für jede Schriftart je nach Größe unterschiedliche Bleiformen. Je kleiner ein Letter, umso größer ist er und umso offener und breiter wird er gezeichnet. „Deshalb ist ein altes Buch auch tadellos lesbar, wenn die Schrift nur 6-Punkt groß ist“, erklärt Karner. Heute wird in der Regel nur ein Letter gezeichnet und ohne Anpassungen vergrößert oder verkleinert.

Ausnahme: Bei den Schriften im sogenannten „Open Type Pro“-Format wurde auf diese alte Tradition zurückgegriffen, es stehen pro Schriftart vier Größenschnitte zur Auswahl. Das sei wichtig, damit etwa auch Fußnoten gut lesbar bleiben.

Die Mikrotypografie wirkt sich laut Karner aber auf die Attraktivität des Schriftstücks insgesamt aus. „Das ist eben die Arbeit, die nur dann auffällt, wenn sie schlecht gemacht wird.“